

Konsultation der Norddeutschen Mission wurde zum Forum der interkulturellen Theologie.

## Afuntummireku

In Bremen trafen sich Theologen aus Norddeutschland und Westafrika zu mehrtägigen intensiven Gesprächen

Zu einer Theologischen Konsultation ihrer Partnerkirchen hatte die Norddeutsche Mission in der Zeit vom 28. Januar bis 1. Februar 1988 nach Bremen-Nord in das „Haus Hügel“ eingeladen. Als Hauptthema war ein Vergleich der Auffassungen vom „Leben“ in den biblischen Texten sowie in der afrikanischen und europäischen kulturellen Tradition gewählt worden. Die Thematik war knapp zusammengefaßt in dem Vers aus Psalm 63: „Deine Gnade, Herr, ist besser als Leben!“

Als Auftakt hielt Präses Johannes Göhler (Ringstedt) am ersten Tag der Konsultation die Eröffnungspredigt über Psalm 63. Er machte deutlich, daß die Erhaltung des Lebens für die Menschen Europas eines der Hauptwerte überhaupt geworden sei.

### Leben der Afrikaner von der Gemeinschaft bestimmt

Das Hauptreferat von Moderator Noah Dzobo (Ho, Ghana) über die „Hauptsächlichen Vorstellungen vom Leben in der biblischen und einheimischen afrikanischen Tradition“, setzte demgegenüber andere Akzente. Während die europäische Kultur das Individuum und sein Lebendigkeit in den Mittelpunkt rückte, verstehe der Afrikaner den Einzelnen vor allem als Teil einer Lebensgemeinschaft, die in ihren weltanschaulichen Überzeugungen, ihren Riten und Festen lebe. In den weiteren Gesprächen wurde zum Beispiel deutlich, daß für den Afrikaner eine Eheschließung niemals eine Privatsache zwischen zwei einzelnen Personen ist, sondern daß zwei oder gar vier Familien dadurch verbunden werden. Nicht die Liebe von Mann und Frau lege den Grund für die Ehe, sondern der übereinstimmende Wille der beteiligten Familien, in die das zukünftige Ehepaar einbezogen sei.

Man könne diese unlösbare Einbindung in die Gemeinschaft am besten mit dem „Krokodils-Symbol“ verdeutlichen, sagte Dr. Dzobo. Dieses Tier (wir würden sagen: diese Mißgeburt) hat einen Leib aber zwei Köpfe, zwei Schwänze und acht Füße. Die Krokodile kämpfen je einzeln darum, Nahrung zu bekommen, aber was sie verzehren, wird in ein und demselben Magen verdaut und kommt beiden zugute. Das Bild macht deutlich: der Einzelne ist sich in der einheimischen afrikanischen Gesellschaft immer darüber im Klaren, daß sein Wohlergehen von der Wohlfahrt seines Nächsten und einer Gesellschaft abhängt. „Er lebt für seinen Mitmenschen und seine Gesellschaft und seine Mitmenschen und seine Gesellschaft leben für ihn“.

Daraus ergibt sich, daß es ein gutes Leben nur im Einklang mit der Weisheit der Älteren, durch das Wohlwollen der Ahnen und des Höchsten Gotte geben kann.

Der tiefe Respekt vor dem vorbildlichen Leben der Vorfahren spricht auch aus den Vätergeschichten der Genesis, von denen 1. Mose 11 in exemplarischer Weise Gegenstand der Auslegung der Auswertung beim theologischen Treffen in „Haus Hügel“ war. Pastor Dieter Lenz (Nordd. Mission, Bremen) führte in den Text ein.

### In den Vätergeschichten begleitet der segnende Gott die Menschen

Das Reden vom Segen im Alten Testament bedeutet, daß die Gottesbeziehung den Menschen in einem Daseinsbogen von der Geburt bis zum Tod umfaßt. Sie schließt das Wachsen und Reifen, das Zunehmen und Abnehmen der Kräfte, das Genesen und Er-

Der Segen, der seinen Ursprung in der Segnung alles Lebendigen durch den Schöpfer hat, ist dem Menschen als einem Lebewesen mit allen anderen zusammen geschenkt. Gott geht es nicht nur um das „Heil“ des Menschen, sondern um den Menschen in seiner ganzen Fülle seiner Möglichkeiten und Bedürfnisse, um den Menschen als eine Kreatur unter Kreaturen.

### Geburt und Tod der Ewe in der Hand der mütterlichen Gottheit Bomeno

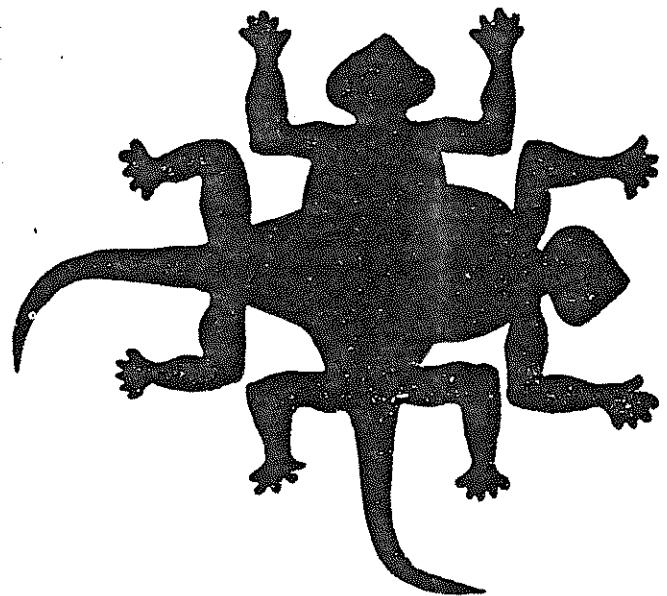
Eine solche Auffassung ist dem modernen Menschen fremd geworden, entsprach aber auch tiefen Überzeugungen der norddeutschen bäuerlichen Bevölkerung, die kein Fachwerkhaus errichtete, ohne ein Segenswort über die Dieltür zu setzen. Sehr oft sieht man dort noch die Aussage: „An Gottes Segen ist alles gelegen!“

Durch das Gespräch und die Referate erwies sich, daß für die Weltsicht der Afrikaner diese ganzheitliche Sicht ähnlich wie in den Vätergeschichten des alten Testaments grundlegend ist. Dies gilt besonders für den Eweer. Er ist nicht nur in die Gemeinschaft der Familie und Sippe wie der Finger einer Hand eingefügt, sondern auch sein Geborenwerden und sein Sterben sind Teil einer kreisförmigen Bewegung von Leben, Sterben und Wiederkehr.

Nach der Schöpfungslehre der Ewe ist der Erschaffer des Menschen eine Muttergottheit mit Namen Bomeno (d. h., die Mutter des Gartens der Menschenwesen). Sie formt

### Das Afuntummireku — Krokodils-Symbol

Das Tier mit zwei Köpfen, zwei Schwänzen und acht Füßen besitzt nur einen Leib. Es drückt die afrikanische Grundüberzeugung aus, daß alles, was der Einzelne tut, der Gemeinschaft zugute kommt und daß die Gemeinschaft (Familie, Sippe; Stamm) den Einzelnen erhält und ihm in Krisenzeiten beisteht.



holen, das Hungern und Sättigen ein. Weiter meint es den Menschen in der Gemeinschaft, von der Ehe und Familie bis in alle Differenzierungen des Gemeinschaftslebens hinein, den Menschen in seiner Arbeit, im Wirtschaftsleben mit allen Problemen.

die Menschen aus Lehm und bläst den Lebensatem in sie ein. Es ist nun die Aufgabe des so geschaffenen Menschen, sich in der Welt zu bewähren und seine Talente zu entfalten.

Johannes Göhler  
(Fortsetzung folgt)

Konsultation der Norddeutschen Mission 2

# Start in den Dialog

— In Bremen trafen sich Theologen aus Norddeutschland und Westafrika zu mehrtägigen Gesprächen —

Dauerndes Bestreben des Ewe ist es, durch ein ethisch einwandfreies Leben, durch Bewahrung in Familie und Gemeinschaft und durch das Zeugen und Gebären von Kindern einen so hohen Rang in der Gesellschaft zu erreichen, daß man als Ahne (Nana) anerkannt wird. Die Ahnen sind die „Lebenden Toten“, die die Gemeinschaft der Lebenden segnend begleiten.

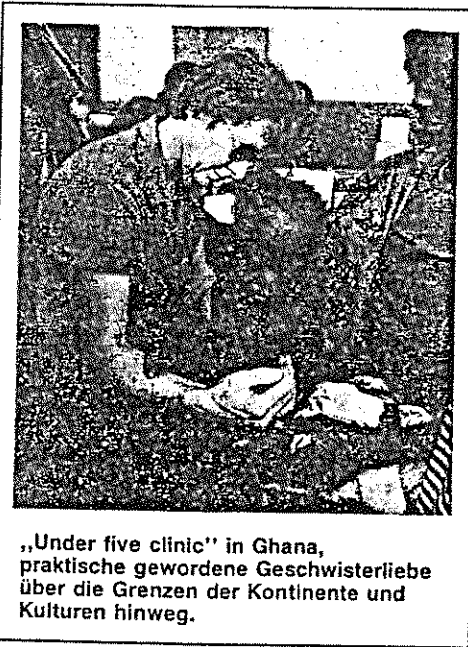
Nach dem Mythos der Eweer kehrt der Gestorbene in die unsichtbare Welt der verstorbenen Geister zurück. Nach den traditionellen Vorstellungen kann er dies nur, wenn bei seinem Begräbnis bestimmte Gebete und Riten vollzogen wurden. Am Tor empfängt den oder die Verstorbene(n) eine Pförtnerin und läßt sich über das Leben einen genauen Bericht geben. Fällt dieser Bericht zufriedenstellend aus, so kann der zum Ahnen (Nana) gewordene Mensch mit Bomeno und anderen Ahnen zusammen in der unsichtbaren Welt leben. Ist dies nicht der Fall, so muß er in die Welt zurückkehren, um sich dort erneut zu bewähren.

Der Bericht über diese traditionellen Vorstellungen der Ewe, den die Moderatoren Noah Dzobo (Ghana) und Agbi-Awume (Togo) übereinstimmend gaben, besagt nun nicht, daß die heutigen christlichen Ewe an diese Mythen glauben. Pastor Agbi-Awume sagte eindeutig, daß der Tod für alle Menschen ein dunkles Rätsel sei. Für den Materialisten sei mit dem Tode alles aus. Für den Christen gäbe es keine angstbesetzten Hemmungen, den Tod als die Vernichtung des ganzen Menschen zu begreifen. Christus habe ja durch seine Auferstehung den Tod besiegt.

Dennoch sind die mit diesen Mythen verknüpften Grundüberzeugungen tief in den Herzen der Afrikaner verankert. Kaum ein christlicher Ewe verzichtet auf die überlieferten Riten und Gebete beim Tode eines Angehörigen. Daß die „Lebenden Toten“, die Ahnen, in ihrer unsichtbaren Welt dennoch gegenwärtig sind, ist auch für Christen eine Selbstverständlichkeit. Noah Dzobo tritt dafür ein, sie als die „Gemeinschaft der Heiligen“ entsprechend dem Apostolischen Glaubensbekenntnis anzusehen. Der Glaube an eine Wiedergeburt ist so eng mit den ethischen Grundüberzeugungen der Westafrikaner verknüpft, daß man auf ihn ohne Schaden für die in der Gemeinschaft geltenden Grundwerte kaum verzichten kann, obwohl die Reinkarnation (auch „Seelenwanderung“ genannt) der christlichen Lehre nach europäischer Sicht nicht entspricht.

## Gesellschaftspolitisches Engagement der Christen in Deutschland und Afrika verschieden geprägt

Zu der Frage, ob die deutschen Kirchen gut daran täten, die Teilnehmer an den Gottesdiensten nicht zur Voraussetzung für eine volle Gliedschaft in der Kirche zu machen, äußerte sich Pastor Wolf-Udo Smidt (Bremitische Ev. Kirche). Er sagte, die Gemeinden seiner Kirche lebten nicht nur aus den gottesdienstlichen Feiern, sondern auch in ihrem sozialen und politischen Engagement.



„Under five clinic“ in Ghana, praktische gewordene Geschwisterliebe über die Grenzen der Kontinente und Kulturen hinweg.

Für viele sei die Abschaffung der unchristlichen Apartheid in Süd-Afrika beispielsweise auch eine Glaubensfrage. In solchen Aktivitäten sähen viele Christen und auch die Pastoren und Presbyterien einen hohen Wert. Es gebe zahlreiche Gruppen dieser Art, die unter der Woche zusammenkämen, aber nur teilweise am Sonntagmorgen in den Kirchen zu sehen seien. Man müsse diesen Kirchenmitgliedern zugestehen, daß sie ihre Arbeit auch als Nachfolge Jesu verstünden. Er fragte die Partnerkirchen in Afrika, wie es damit in ihrem Bereich bestellt sei. Dazu sagte Moderator Agbi-Awume, in der politischen Situation von Togo könne die Kirche Einfluß auf die Herrschenden ausüben. Diese Einwirkung sei aber nur in persönlichen Gesprächen und nicht durch öffentliche Erklärungen und Aktionen wirksam. Modera-

tor Noah Dzobo verwies auf die sozialen Aktivitäten der Ev. Presbyterianischen Kirche in Ghana und betonte, daß die Synode auch immer wieder zu gesellschaftlichen und politischen Fragen Stellung nehme.

## Wiederaufleben magischer Vorstellungen in Togo und Ghana

Dies alles besagt nicht, daß die Wirksamkeit von bösen Mächten von den Eweern gelehrt wird. Auffällig ist zur Zeit ein Wiederaufleben des alten heidnischen Glaubens an Teufelsbesessenheit, Hexerei und Zauberei. Ähnliche Erscheinungen gibt es ja auch in Europa. Offenbar hat die größere Wertschätzung der traditionellen afrikanischen Kultur auch diese fragwürdigen abergläubischen Vorstellungen wieder in manchen Bevölkerungsgruppen annehmbar gemacht. Die beiden Kirchen bekämpfen diese Verirrungen und ihre katastrophalen sozialen Folgen und haben sogar Siedlungen für Frauen eingerichtet, die von der Gemeinschaft als „Hexen“ ausgestoßen worden waren. Man könnte diese Gründungen mit „Frauenhäusern“ in Deutschland vergleichen, in denen ebenfalls bedrängte Frauen — aus einem allerdings ganz anderen Grund — Zuflucht finden.

## Konsultation der Norddeutschen Mission brachte gelungenen Start für eine dialogische interkulturelle Theologie.

Unter den Teilnehmern befand sich auch Pastor Nomenyo aus Lome. Er arbeitet dort als Sekretär der CEVA, einem Zusammenschluß der französisch-sprechenden Kirchen in Europa und Afrika. Er bemerkte, sie hätten in der CEVA seit 10 Jahren versucht, ein verantwortliches Gespräch über interkulturelle Theologie zustande zu bringen. Dies sei aber nie gelungen. Er könne nun mit Freude feststellen, daß die Norddeutsche Mission sozusagen auf Antrieb diese Hürde überwunden und einem intensiven Gedankenaustausch über Grundfragen theologischen Denkens in Afrika und Europa eingeleitet habe.

Es wurde beschlossen, die Theologischen Konsultationen so fortzusetzen, daß ein größerer Kreis von Pastoren beteiligt werden kann. Ein Modell, das diskutiert wurde, sieht vor, daß die einladende Kirche einen ihr wichtigen Problembereich als Hauptthema vorschlägt und daß die Partnerkirchen dazu eine kleinere Zahl von Fachleuten und interessierten Theologen entsenden, um die Kosten im Rahmen zu halten. Auf jeden Fall soll eine verbesserte Nacharbeit und Breitenwirkung angestrebt werden. Die Konsultation endete mit einem Abendmahlsgottesdienst, der von Moderator Agbi-Awume in der Kirche auf dem Gelände von Haus Hügel gehalten wurde.

Johannes Göhler

## Schwesterkirchen begegnen sich

---

Unter dem Thema "Deine Gnade ist besser als Leben" (Ps. 63,4) trafen sich in der Tagungsstätte Haus Hügel der Bremischen Evangelischen Kirche in Bremen-Schönebeck Vertreter von 6 Schwesterkirchen aus Westafrika und Nordwestdeutschland vom 28. Januar bis zum 1. Februar 1988 zu einer theologischen Konsultation. Es war das zweite Treffen dieser Art. Die erste Konsultation hatte 1986 in Togo stattgefunden.

### Bedrohtes Leben

Worum ging es? Daß Europäer und Afrikaner zusammenkommen, ist nichts Neues. Die Norddeutsche Mission mit dem Sitz in Bremen ist als gemeinsame Organisation der Ev.-ref. Kirche in Nordwestdeutschland, der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg, der Lippischen Landeskirche und der Bremischen Evangelischen Kirche die "Brücke zum Partner in Afrika". Sie hat schon viele Besuche und Treffen mit der Evangelischen Kirche von Togo und der Ev.-Presbyterianischen Kirche von Ghana erfolgreich zustande gebracht. Information über die Lage der jeweiligen Kirche, persönliches Kennenlernen von möglichst vielen Menschen, richtiger Einsatz von Hilfe zur Entwicklung und Förderung von Verkündigung des Evangeliums standen dabei im Mittelpunkt.

In allen sechs Kirchen verstärkte sich jedoch der Eindruck, daß noch etwas Wichtiges hinzukommen muß. Die Zeit, in der jedes Land nur seine eigenen Probleme hatte, ist längst vorüber. Heute ist das Leben aller Menschen vielfältig bedroht. Es ist notwendig, daß sich die Christen in oekumenischer Gemeinschaft über alle Grenzen hinweg den Herausforderungen stellen, die sich aus dem immer größer werdenden Unterschied zwischen Arm und Reich, durch die Drohung, Vorbereitung und Führung alles vernichtender Kriege und aus der Vergiftung und Ausbeutung der Erde ergeben. Die "Theologie der Befreiung" in Latein-Amerika, die Schwarze Theologie in den USA und Südafrika und die soziale Theologie in Korea sind in die Diskussion gekommen.

Von daher lag es nahe, daß die durch die inzwischen 151 Jahre alte Arbeit der Norddeutschen Mission miteinander verbundenen Kirchen auch darüber sprechen, wie sie das Wort der Bibel vor dem Hintergrund ihrer eigenen Situation verstehen und welchen gemeinsamen Auftrag sie daraus ableiten. Den Partnern wurde bewußt, wie wenig sie trotz aller Reisen und Begegnungen voneinander wissen, und wieviel Fragen gegenseitig offen sind.

Wie wirkt sich die Predigt des Evangeliums auf das Leben der Gemeindeglieder aus? Welche Rolle spielen Überlieferung und kultureller Hintergrund, wenn Christen heiraten? Was sagen Pastoren in ihren Grabreden? Wieweit sind die Theologen bei dem, was sie schreiben und reden, von ihrer Umwelt beeinflusst?

### Belastete Vergangenheit

Für manchen deutschen Gesprächsteilnehmer mag es eine Überraschung gewesen sein, daß für die afrikanischen Partner die Verarbeitung der gemeinsamen Vergangenheit und die Bewältigung innerkirchlicher Probleme wichtiger erschienen als oekumenische Aufgaben. Der Moderator der Ev.-Presbyterianischen Kirche von Ghana, Prof. Dzobo, sieht christliches afrikanisches Leben durch den europäischen Einfluß bedroht, den die Missionare durch ihr Wirken bewußt oder unbewußt ausübten. Bei beiden Konsultationen wurde er nicht müde, das überlieferte afrikanische Konzept von ganzheitlichem und gutem Leben mit Hilfe von bildnerisch gestalteten Symbolen und Sprichwörtern darzustellen.

Die Einheit von Sichtbarem und Unsichtbarem, des Einzelnen mit der Gemeinschaft, die Kontinuität des Lebens, die Forderung der positiven Kräfte, die aus Volk und Familie sowie der Verbindung mit den Ahnen erwachsen, waren ihm so wichtig, daß er sich recht bald kritischen Fragen gegenüber befand.

Warum gibt es denn so viele Menschen, denen volles Leben in diesem Sinn versagt bleibt? Warum weisen die biblischen Schriftsteller mit soviel Nachdruck darauf hin, daß in dieser Welt die Sünde herrscht? Deutsche Gesprächspartner fühlten sich an die verhängnisvolle Blut- und Bodenideologie erinnert, die während der Naziherrschaft einen nicht geringen Teil deutscher Pastoren und Professoren auf unverantwortliche Irrwege gebracht hat.

An so etwas denkt aber Prof. Dzobo keineswegs, wie sich in der Diskussion sehr bald herausstellte. "Mir geht es darum, euch Europäern deutlich zu machen, daß wir Afrikaner nicht schlecht und ohne Kultur waren, als die Mission mit ihrer Arbeit begann", sagte er. Wenn das auch keine biblisch begründete theologische Aussage ist, zeigt sie jedoch, wie nahe sich unsere afrikanischen Mitchristen noch der Zeit europäischer Machtausübung fühlen.

So läßt es sich auch erklären, daß die Kirchen in Westafrika nicht erkennbar in die Öffentlichkeit ihrer Länder hineinwirken und auch nicht an erster Stelle die Probleme diskutieren, die die oekumenische Gemeinschaft der Christen bewegt. Dafür sahen sich die deutschen Partner von der Frage bedrängt: "Wie kommt es, daß sich von den nach Millionen zählenden Mitgliedern der Kirche in Deutschland nur so wenige am Leben der Gemeinde und an den Gottesdiensten beteiligen?"

#### Notwendiges Gespräch

Sich zu verständigen, war mühsam. Das lag nicht am guten Willen der Beteiligten. Im Gegenteil, die Atmosphäre des Gesprächs war gut und geschwisterlich. Aber es wurde zugleich deutlich, wie verschieden der Hintergrund ist, vor dem Christen in Afrika und Europa über den Glauben und die biblische Überlieferung nachdenken. Dazu kamen die sprachlichen Schwierigkeiten. Englisch, Französisch und Deutsch waren die Konferenzsprachen. Hätten die Afrikaner ihre Muttersprache Ewe benutzt, wäre gar keine Verständigung möglich gewesen. Auch so ging alles recht langsam und umständlich.

Gleichwohl war es gut und an der Zeit, daß die Partnerkirchen miteinander sprachen und nicht wie bisher übereinander berichteten. Wie soll es weitergehen? Vielleicht könnte ein neues Gespräch doch zu einer gemeinsamen westafrikanisch-nordwestdeutschen Klärung und Erklärung in konziliaren Prozeß zu "Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung" führen. Das hat Pastor Ada aus Togo angeregt.

Erich Viering

## 1. EINIGE EINDRÜCKE VON DER ZWEITEN THEOLOGISCHEN KONSULTATION

Prof.Noah Komla Dzobo

=====

- 1.1. Die bei der Konsultation behandelten Themen waren gut ausgewogen; es wurden sowohl theoretische wie praktische Fragen, die mit dem kirchlichen Dienst in Zusammenhang stehen, behandelt; sowohl afrikanische wie europäische Gesichtspunkte wurden für die in Kirche und Gesellschaft vorkommenden Fragen von Ehe und Tod fruchtbar gemacht.
- 1.2 Die Konsultation machte es den Teilnehmern möglich, diese Fragen von verschiedenen Gesichtspunkten her zu betrachten. Für mich als Afrikaner waren zwei Feststellungen unserer europäischen Teilnehmer sehr bezeichnend: Ein Teilnehmer sagte, dieses irdische Leben sei es nicht wert, daß man in es reinkarniert werde und man müsse dies so viel als möglich vermeiden. Dies ist eine erschreckende Aussage, macht aber den grundlegenden Unterschied zwischen der afrikanischen und europäischen Weltsicht deutlich.

Die andere Aussage handelt von den Toten und der Auferstehung. Die Afrikaner glauben, daß die Toten immer noch leben und bei den Lebenden sind. Man kann sie somit am Besten als "Lebende Tote" bezeichnen. Sie liegen also nicht nur in ihren kalten Gräbern und erwarten die Auferstehung. Diese grundlegenden Unterschiede kamen im Verlauf der Konsultation klar heraus und verhalfen uns zu einem besseren Verständnis voneinander.

- 1.3 Die Eheschließung von den beiden Traditionen von Europa und Afrika her betrachtet:  
Es wurde klar, daß der Individualismus Europas und der Kommunalismus Afrikas jeweils die Auffassung von der Ehe in beiden Traditionen beeinflussen. In der europäischen Tradition gibt die auf Individualismus gegründete romantische Liebe die Grundlage der Ehe ab, während in der afrikanischen Tradition die Ehe auf eine Liebe gegründet ist, die in der Ehe mit Hilfe der anderen Mitglieder der Großfamilie wächst.  
Somit heiraten wir in Afrika nicht um des Einzelnen willen, sondern auch der Verwandten wegen, deren Rolle bei beim Wachstum der Ehe entscheidend ist.

## 2. SINN UND ZIEL DER KONSULTATION

Prof. Livingstone K. Buama

=====

Durch die Konsultation wollten wir ...

- 2.1 ... von einer rein geschäftlichen Beziehung zu einem persönlicheren, spirituelleren und theologischen Ebene gelangen, damit wir einander als Glieder einer Partnerschaft besser gerecht werden.
- 2.2 ...die tieferen Anliegen entdecken, die uns als Partner in der Mission verbinden.
- 2.3 ...klarer die Gebiete entdecken, auf denen wir von einander lernen sollten.
- 2.4 ...die religiösen,theologischen und praktischen Probleme offen und ohne Scheu ansprechen,mit denen wir es heute zu tun haben.
- 2.5. ...christliche Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit fördern,indem wir unsere ökumenischen und evangelistischen Anstrengungen verstärken.

### 3. EINIGE FRAGEN UND GEDANKEN DIE DURCH UNSERE DISKUSSIONEN AUFTAUCHTEN

Prof. Livingstone K.Buama

=====

- 3.1 Gott ist ein erlösender und segnender Gott. Wenn er die Menschen erlöst, beginnt er eine besondere Beziehung zu ihnen und eine besondere Geschichte mit ihnen. Wenn die Menschen ihm vertrauen und ihm gehorchen, so segnet er sie wie durch Abraham das Volk Israel. Gottes Segen ist nicht auf einen Ausschnitt des Lebens begrenzt. Er deckt alle Aspekte des Lebens ab.
- 3.2 Es ist ein lebenswichtiger Aspekt des Glaubens Israels, daß das Volk mit Gott ist und glaubt, daß Gott mit ihm ist.(Psalm 23)
- 3.3 Wenn wir Christus als den zu uns kommenden Erlöser zurückweisen und an seiner Stelle einen Christus aufrichten, der nach unserem eigenen Bild geschaffen ist, so bleiben wir in unserer Knechtschaft zurück.Ein Christus, der von uns selbst geschmiedet und geformt ist, kann uns nicht erlösen.
- 3.4. Wenn wir an unserem eigenen Leben festhalten wollen und nicht nach der Quelle des Lebens suchen, finden wir den Tod.
- 3.5 Wir können im Leben unser Fundament und die richtige Richtung nur finden, wenn wir Jesus Christus glauben und vertrauen, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.
- 3.6 Das Evangeliums führt uns immer zum Ursprung des Evangeliums, d.h. zu Christus zurück.
- 3.7 Die vergleichende Ethik kann uns im Dialog mit Menschen anderer Glaubensrichtungen nicht helfen. Wir sollten unsere tiefsten Überzeugungen so klar wie möglich ausdrücken und zugleich mit offenem Sinn auf andere hören.
- 3.8. Die Zusammenkunft war sehr lohnend.